

Obdachlose von der Straße lesen. 1,90 Euro, davon 95 Cent für den/die VerkäuferIn



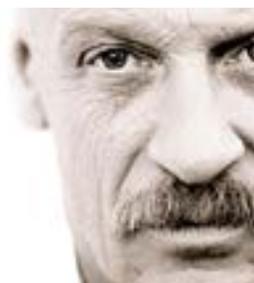
## Armut in einem reichen Land



**Christian  
Ehring:**  
Schulfach  
Facebook  
S. 3



**Bertha von  
Suttner:**  
Die Waffen  
nieder!  
S. 6



**Joe  
Bausch:**  
Hilfe für  
Häftlinge  
S. 4

# Liebe Leserinnen und Leser,



**Ingrid Bachér, geb. 1930, Schriftstellerin,  
Mitglied im Beirat von *fiftyfifty***

Wir danken für Ihre Spende.  
Unser Spenden-Konto lautet:  
Asphalt e.V.,  
IBAN: DE 3536 0100 4305  
3966 1431  
BIC: PBNKDEFF

NEU! *fiftyfifty*-Beirat: Ingrid Bachér,  
Schriftstellerin / Prof. Dr. Ulrike  
Eller-Rüter, Hochschullehrerin,  
Künstlerin, Sängerin / Rainer Felkl,  
Rechtsanwalt / Maria Fischer, Unter-  
nehmerin, Personalberaterin / Jasmin  
Hahn, Schauspielerin / Peter Martin,  
Dipl. Kaufmann, Autor / Elvira Nagel,  
*fiftyfifty* Verkäuferin / Martin Paul,  
*fiftyfifty* Verkäufer / Berndt A. Skott,  
Karikaturist

„Zu jeder Stund über Tun und Lassen seines Lebens wachen.“ Ein Satz wie eine Herausforderung und zudem Bestätigung, dass wir selbstbestimmt uns führen können. An diese Benediktiner Regel aus dem 6. Jahrhundert erinnere ich mich, wenn ich *fiftyfifty* lese. Diese Zeitung, die wie viele andere uns unterhält und kenntnisreich uns unterrichtet über das, was sich so tut im Land und in der Welt, bringt guten Journalismus ohne Klatsch und Häme.

Doch außerdem erweist sie sich als eine andere Art von Zeitung. Sie fordert Aufmerksamkeit im Umgang mit uns selber und mit denen, auf deren Leben wir einwirken mit unserem Tun und Lassen. Es geht um Mitteilen, Teilen und Weitergeben. Schon der Titel ist programmatisch: *fiftyfifty!* Er steht für eine doppelte Maßeinheit, eine ausgewogene Zweiheit in der Einheit - und dies mahnend in unserer Gesellschaft, die immer weniger maßvoll miteinander lebt und in der Geben und Nehmen, Arbeit und Lohn im krassen Widerspruch stehen. Ungewöhnlich ist auch, dass Sie diese Zeitung nicht beliebig irgendwo kaufen können, sondern nur bei einem Menschen, einem Obdachlosen, den sie auf der Straße treffen. Allein durch seine Anwesenheit werden Sie erinnert an existenzielle Erfahrungen, die auch Ihnen vielleicht nicht unbekannt sind.

Oft zu schnell wird jeder in unsere Vorstellung eingeordnet als Gewinner oder Verlierer. Und wer möchte nicht selber zu den Siegern, den erfolgreichen Tätertypen, den Starken, gehören? Von den Schwachen, den Opfern distanzieren wir uns ungesehen leicht, gibt ihnen höchstens Mitleid, betont so das Leid als Schwächung. Im Gegensatz dazu wird in *fiftyfifty* und von denen, die dies Projekt tragen, eine andere Möglichkeit zu denken propagiert. Dabei ist nicht Stärke oder Schwäche wesentlich, sondern Besinnung auf das, was notwendig ist für ein gutes Zusammenleben miteinander.

Doch Utopie bleibt, was nicht real umgesetzt wird. Gutes entsteht nur, wenn man Gutes tut. Dies schafft Kontinuität, so wie mir sie deutlich wurde als ich von einem jungen Studenten hörte, der Unterkunft gefunden hatte bei nur zufälligen Bekannten in einer fremden Stadt. Sie nahmen ihn auf, bis er eine eigene Bleibe fand. Als er sie fragte, wie er ihnen danken könnte, antwortete der Hausherr: „Wenn unser Sohn mal groß ist und in die Stadt kommt, in der Du dann lebst und an Deine Tür klopft, gib Du ihm Unterkunft, ihm oder einem Fremden.“ Dies scheint mir ganz im Sinne dieser Zeitung zu sein.

Ich wünsche Ihnen Freude beim Lesen und gute sommerliche Tage.

## Inhalt

- 04 Häftlinge und Obdachlose haben keine Lobby**  
Im Kölner Tatort spielt er den wortkargen Rechtsmediziner Dr. Roth. Im wirklichen Leben ist Joe Bausch Gefängnisarzt.
- 06 Die Waffen nieder!**  
Vor 100 Jahren starb die Pazifistin Bertha von Suttner. Ihr berühmter Antikriegsroman ist leider immer noch aktuell.
- 10 Vom rheinischen zum schweinischen Kapitalismus**  
Allen anderslautenden Behauptungen zum Trotz: Die Armut ist in Deutschland weiter auf dem Vormarsch – als Kehrseite des gleichzeitig wachsenden Reichtums. Der Forscher Christoph Butterwegge fordert ein entschiedenes Umsteuern.

- 18 Das ungesühnte Verbrechen**  
Vor 70 Jahren ermordete die SS über 600 Bewohner des französischen Dorfes Oradour, meist Frauen und Kinder.
- 20 Wach auf und träume**  
Literaturtage in Düsseldorf, Shakespeare in Neuss, Traumzeit-Festival in Duisburg und andere Kultur-Highlights.

### Außerdem

**03** kabarett und karikatur **05** zwischenruf **09** bild einer ausstellung, neulich **14** maßregelvollzug **15** kontrovers **16** splitter **19** kultüröffner **21** literatur **22** menschen **23** echo, zahl, letzte meldung, impressum

Zum Teil abweichende Themen auf einigen Seiten unserer Lokalausgaben.

# Her mit den neuen Schulfächern!

Von Christian Ehring

fiftyfifty-Jahresend-  
abrechnung  
mit Top-Acts der  
Kabarett-Szene  
22.12., 20 Uhr im zakk  
Jetzt schon Tickets reser-  
vieren: [www.zakk.de](http://www.zakk.de)



Christian Ehring

geb. 1972 in Duisburg. Autor, Kabarettist und Musiker. Mitglied im Ensemble des Düsseldorfer Kom(m)ödchens, dessen künstlerischer Leiter er ist.

Seit Mai 2009 gehört er neben Oliver Welke, Martina Hill und Dietrich Hollinderbäumer zum Team der ZDF-heute-show.

Im Juli 2011 übernahm er die Moderation von Extra 3 (NDR).

Christian Ehring lebt in Düsseldorf. Programme derzeit: „Anchorman - Ein Nachrichtensprecher sieht rot“ (Solo) sowie „Couch - Ein Heimatabend“, „Sushi - Ein Requiem“ und „Freaks - Eine Abrechnung“ (Kom(m)ödchen).

Diverse Auszeichnungen, darunter 3 x Deutscher Comedypreis und Adolf-Grimme-Preis. Christian Ehring ist im April ohne Honorar für unsere Obdachlosenhilfe aufgetreten.

Fehlt nur noch, dass Angela Merkel das Schulfach Rautenkunde fordert.

Karikatur: Berndt A. Skott / [www.berndtaskott.de](http://www.berndtaskott.de)

Beim Thema Bildung darf ja jeder mitreden. Achten Sie mal darauf, wie oft in Talkshows oder Interviews jemand fordert, irgendetwas müsse bitte ganz dringend Schulfach werden.

Der Gewichtheber Matthias Steiner findet zum Beispiel, dass wir ein Schulfach Ernährung brauchen. Der Hamburger Datenschutz-Experte Johannes Caspar fordert ein Schulfach Datenschutz. Die Hamburger Feuerwehr meint, kein Witz, Feuerwehr sollte Schulfach werden. Diverse Wirtschaftsprofessoren plädieren für ein Schulfach Wirtschaft, und die CSU-Politikerin Dorothee Bär hat sich bereits mehrfach und ausdrücklich für ein Schulfach Facebook stark gemacht. So ein Quatsch. Facebook in der Schule. Als ob die Schüler Lust hätten, das den Lehrern beizubringen.

Aber damit nicht genug: Der VDI fordert ein Schulfach Technik, damit die Ingenieure in Deutschland Nachwuchs bekommen. Dabei ist es doch

so: Dass die Ingenieure keinen Nachwuchs haben, liegt daran, dass sie karierte Flanellhemden tragen und mit Frauen nur über Brennstoffzellen reden können. Dietrich Grönemeyer, der nervige Bruder von dem nervigen Bruder, will unbedingt ein Schulfach Gesundheit in den Stundenplan quetschen. Und der andere Doktor, Hirschhausens Eckart, wirbt schon lange für ein Schulfach Glück. Abiturfach Glück. Da lacht sich der Chinese kaputt.

Die Internationale Astronomische Union will ein Schulfach Astronomie, und der Kunsthistoriker Dethard von Winterfeld fordert ein Schulfach Denkmalschutz, die Piratenpartei will Drogenkunde, und das Ayurvedajournal hält ein Schulfach Yoga für absolut unverzichtbar.

Wegfallen würde dafür was? Mathe und Physik? Für jedes neue Fach muss natürlich ein altes verschwinden. Das sollte sich auch Flitzpiepe Carsten Maschmeyer hinter die Ohren

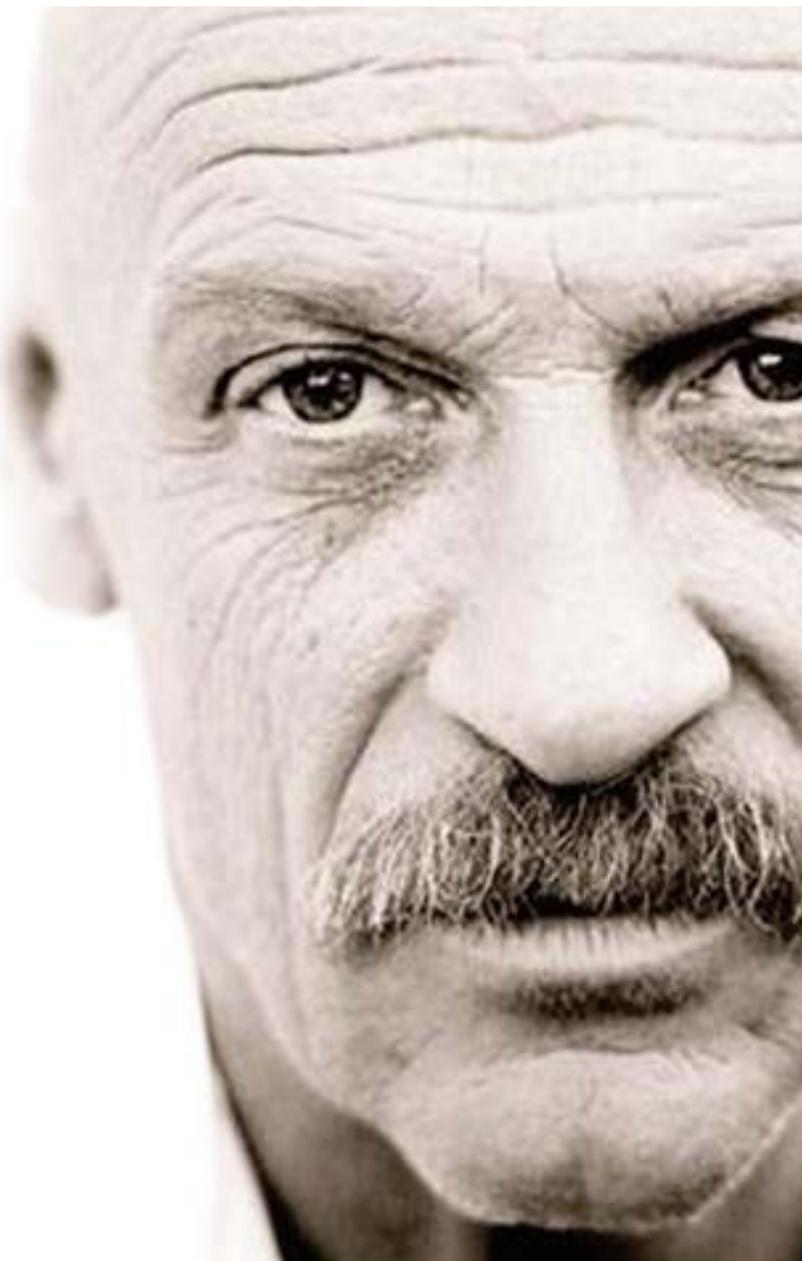
schreiben, der Geld als Schulfach einführen will. Ebenso wie Heino, der gern ein Schulfach Volksmusik in den Stundenplan integriert sähe. Ich wäre eher für Sonnenbrillenkunde. Sonst noch jemand? Natürlich: Uwe Ochsenknecht. Der wünscht sich - aufgepasst - ein Schulfach Emotionen. „Hast du deine Hausaufgaben in Emotionen gemacht?“ - „Nee, ich hab ja Drogenkunde Leistung.“

Wie sähe nun ein Stundenplan aus, wenn man ihn nach Meinung der selbsternannten Experten mal so richtig reformierte? Erste Stunde Emotionen, zweite Stunde Geld, Doppelstunde Ernährung, dann Yoga und Facebook. Nach der Mittagspause Feuerwehr, dann Volksmusik und Datenschutz. Der Rest des Schultages besteht aus Glück, Gesundheit und Denkmalschutz. Ich denke, so wären unsere Schüler hervorragend vorbereitet auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. **ff**



# „Häftlinge und Obdachlose haben keine Lobby“

Der Tatort-Star Joe Bausch ist im wirklichen Leben Knast-Doktor, also Hausarzt für Mörder, Erpresser, Betrüger und Diebe.



Joe Bausch zu begegnen ist wie das Treffen mit einem alten Bekannten. Der Arzt, Schauspieler und Autor ist gern gesehener Gast in Millionen deutscher Wohnzimmer. In 54 der bisher gedrehten 57 Kölner Tatorte spielt er den Rechtsmediziner Dr. Joseph Roth. Der Mann mit Glatze und Schnurrbart hat jedoch wenig mit dem Weißkittel gemein, der sich im Fernsehen meist mürrisch über Leichen beugt und hinterher wortkarg und trocken Auskunft gibt.

Joe Bausch wurde zwar 1953 im Westerwald geboren, das Studium an der Ruhr-Universität Bochum hat ihn Anfang der 80er aber zu einem überzeugten Kind des Ruhrgebiets gemacht. „Bis vor zwölf Jahren habe ich noch in Bochum gewohnt“, erzählt er. Mittlerweile hat es ihn an den östlichen Rand der Region verschlagen, in die Nähe seines Arbeitsplatzes in der Justizvollzugsanstalt Werl. Seit 1986, also seit über 25 Jahren, ist Joe Bausch Anstaltsarzt. Also Hausarzt für Mörder, Vergewaltiger, Kindererschänder, Erpresser, Betrüger, Diebe. „Ich habe mich erst in einem Krankenhaus beworben, wurde vom Chefarzt aber abgelehnt“, erinnert sich der Mediziner. Die JVA war anfangs nur Plan B. Nun ist Bausch Überzeugungstäter: „Ich komme aus der Generation von Ärzten, die mit der Mangelmedizin nicht mehr klar kamen. Wir wollten von der Knastmedizin zur Medizin im Knast, guter Medizin am Rande der Gesellschaft.“

Die Generation, der sich Joe Bausch zugehörig fühlt, ist die, die mit Willy Brandt den Ausgleich zwischen den politischen Systemen in Ost und West wollte - und auch in der eigenen Gesellschaft keine Ungerechtigkeit duldete. In die Hände spielte ihm, dass die Politik sensibilisiert war für die Zustände hinter Gittern. „Die ersten RAF-Terroristen hatten auf die Haftbedingungen in Deutschland aufmerksam gemacht, Holger Meins war im Hungerstreik gestorben. Mittlerweile war die zweite oder dritte RAF-Generation inhaftiert, Bundespräsidenten waren dort sogar zu Besuch.“

Heute gebe es zwar bessere Bedingungen für Anstaltsmediziner, aber das Verhältnis der Gesellschaft zu ihren Gefangenen habe sich wieder zum Schlechteren gewendet, findet Joe Bausch: „Heute ist es dein persönliches Versagen, wenn du auf die schiefe Bahn gerätst und man fragt nicht: Was haben WIR falsch gemacht?“ Und: „Deutschland hat mit den Landesvollzugsgesetzen immer noch ein rückschrittliches, uneinheitliches Strafvollzugs-

**„Viele werden verhaftet aus der Obdachlosigkeit, viele haben Ausgrenzung und Willkür erlebt, kommen aus desolaten Familienverhältnissen. Man kann die Haftzeit nutzen, um diese Menschen zu stabilisieren.“**

system.“ Joe Bausch geht sogar noch einen Schritt weiter: „Es müsste die gleiche Strafordrohung überall im vereinten Europa geben.“ Menschen mit Migrationshintergrund, die straffällig werden, würden oft abgeschoben in Länder, in denen sie gar keine Wurzeln mehr haben. „Sie sollten ihre Strafe dort absitzen, wo sie ihren Lebensmittelpunkt haben.“

Joe Bausch plädiert außerdem dafür, die Haftzeit intensiver zu nutzen, um den Menschen zu helfen. „Wenn du dein Urteil hast, einen Haftplatz und eine Arbeit, dann eröffnet sich ein therapeutisches Fenster“, sagt er. Dies könnte man bei Abhängigen für einen vernünftigen Drogenentzug nutzen und bei psychisch Kranken für eine Therapie. „Viele werden verhaftet aus der Obdachlosigkeit, viele haben Ausgrenzung und Willkür erlebt, kommen aus desolaten Familienverhältnissen. Man kann die Haftzeit nutzen, um diese Menschen zu stabilisieren.“ Bausch ist zwar froh, dass es im Knast immer mehr Psychologen und Therapeuten gibt. Doch weniger als 1.000 sozialtherapeutische Behandlungsplätze für bundesweit 70.000 Gefangene seien immer noch viel zu wenig. Aber warum kümmert sich die Gesellschaft nicht besser um ihre Gefangenen? Joe Bausch: „Mit gutem Strafvollzug gewinnst du keine Wahl. Häftlinge haben genau wie Obdachlose keine Lobby.“

Dass die meisten Gefangenen Joe Bausch aus dem Fernsehen kennen, kann Vor- und Nachteil sein: „Viele sind stolz, dass sie mich treffen dürfen. Aber wenn sie nicht kriegen, was sie wollen, dann schimpfen sie auch mal: Du bist ja nur Schauspieler, Doc Hollywood.“ **f** Max Florian Kühlem

### Buchtipps

Als Rechtsmediziner Dr. Joseph Roth beugt er sich im Kölner Tatort mürrisch über Leichen. Nach Drehschluss fährt er zurück in sein richtiges Leben: Seit über 25 Jahren arbeitet Joe Bausch als Gefängnisarzt in Werl, einer der größten deutschen Justizvollzugsanstalten. Die Häftlinge vertrauen ihm. Sie erzählen von den dunklen Seiten des Lebens, lassen ihn tief in die Abgründe ihrer Seele blicken. Hautnah erlebt er Konflikte und Tragödien: Ein Mann in U-Haft hat Angst um seine schwangere Frau. Bei Joe Bausch legt er eine Lebensbeichte ab – und erhängt sich zwei Tage später. Ein Mörder gesteht weitere Verbrechen, weil er weiß, dass sein Arzt an die Schweigepflicht gebunden ist. Persönlich und eindringlich erzählt Joe Bausch zum ersten Mal von einer Welt mit ihren eigenen Regeln.

Joe Bausch: „Knast“, im Ullstein Verlag als Taschenbuch für 9,99 Euro.

**Das Team für Lebensqualität**

Pflege- und Beratungs-

Team

Ralf Hansen



Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:





➤ Krankenpflege

➤ Nachtpflege

➤ Kostenl. Beratungen

Telefon.: 0211 - 600 5200

Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

# zwischenruf

von olaf cless

## Heinrich, Ludwig und Heinz

Unser Lehrer gibt uns manchmal komische Hausaufgaben. Wir sollen selbstständig denken lernen, sagt er, und wir dürften dabei auch kugeln. Das soll witzig sein, er meint googeln. Neulich sollten wir uns über Heinrich, Ludwig und Heinz Erhard informieren und vergleichen, was die so gemacht haben. Wie gesagt, er hat schon komische Ideen, unser Lehrer. Beim Kugeln habe ich gemerkt, dass sich Heinrich, Ludwig und Heinz mit Nachnamen alle verschieden schreiben, nämlich Ehrhardt, Erhard und Erhardt. Um Brüder kann es sich also nicht handeln, dafür sind auch die Altersunterschiede zu krass. Heinrich kam 1840 zur Welt, dann lange niemand, dann Ludwig 1897, dann Heinz 1909. Heinrich war Inscheniör und ein patenter Kerl, er meldete 128 Patente an und baute das Rohrrücklaufgeschütz, eine Kanone, bei der das Rohr wegfliet und von selbst wieder zurückgelaufen kommt. Um ganz viele davon bauen zu können, gründete er in Düsseldorf die Firma Rheinmetall. Das war 1889, nach meinem Taschenrechner



Panzer oder Nasshorn, das ist hier die Frage.  
Foto: Safari

vor 125 Jahren. Es dauerte dann noch etwas, bis der kleine Ludwig Erhard geboren wurde, gerade noch rechtzeitig, um im Ersten Weltkrieg Soldat sowie schwer verwundet zu werden. Vielleicht lag das daran, dass die Deutschen nicht genug zurücklaufende Kanonen hatten, oder die Feinde hatten auch welche. Jedenfalls wurde Ludwig verwundet und erholte sich nur langsam mit Hilfe dicker Zigarren. Dann wurde er selber dick und Wirtschaftsminister und sorgte für Butter und Wohlstand und Zigarren für alle. Er fand es wichtig, immer „gegen Unfug anzukämpfen“ (gekugeltes Zitat). Das fand Heinz Erhardt aber gar nicht. Im Gegenteil, nachdem er von Ludwig Erhards Verletzung gehört hatte und gerade der nächste Krieg losging, machte er auf der Bühne so viel Unfug wie möglich, um nicht an die Front mit ihren ganzen Rücklauf-, Vorlauf- und Dauerlaufgeschützen zu müssen. Wenn er ein lustiges Gedicht aufgesagt hatte, kündigte er sofort „noch'n Gedicht“ an, so lange, bis der Krieg vorbei war. Danach war Ludwig für den Wohlstand und Heinz für die Witze zuständig. Dick wurden sie beide. Ein Gedicht geht so: „Ein Nasshorn und ein Trockenhorn/ spazierten durch die Wüste,/ da stolperte das Trockenhorn,/ und's Nasshorn sagte: ‚Siehste!‘“ Ich frage mich, worüber das Trockenhorn mitten in der Wüste stolpert. Wahrscheinlich über ein verloren gegangenes Geschützrohr, das nicht zurückgelaufen kam und im Sand verschwand. Das kommt in Saudiarabien und anderen wüsten Staaten öfter vor, seit wir denen so viele Panzer mit Rheinmetall-Kanonen verkaufen. So was gefährdet Trockenhörner, Nasshörner und Menschen. Man sollte damit aufhören. Die Heinrich-Ehrhardt-Straße in Düsseldorf könnte dann umbenannt werden in Heinz-Erhardt-Straße.

# Die Waffen nieder!

Vor 100 Jahren starb die Pazifistin Bertha von Suttner. Den „Riesenkrieg“, der Wochen später begann, hatte sie schon in ihrem berühmten Roman von 1889 kommen sehen.



Nobelpreisträgerin im Witwenkleid: Bertha von Suttner 1906.  
Foto: Karl Pietzner

Ein Krieg „bricht aus“ – schon das ist Unsinn. Krieg ist nicht Schicksal, sondern von Menschen gemacht. Oder wie Bertha von Suttner in ihrem Roman schon nach wenigen Seiten schreibt: „Man vergisst, dass es zwei Haufen Menschen sind, die miteinander raufen gehen, und fasst das Ergebnis so auf, als wäre es ein erhabenes, waltendes Drittes, dessen ‚Ausbruch‘ die beiden Haufen zum Raufen bringt (...) Das ist so die dunkle und ehrfürchtige Auffassung, welche die meisten Menschen vom Kriege haben und welche auch die meine war.“

Das sagt zwar die fiktive Heldin der Geschichte, aber es trifft durchaus auch auf die Verfasserin selbst zu. Es war Bertha Sophia Felicita Gräfin Kinsky von Wchinitz und Tettau nicht in die Wiege gelegt, dass sie einmal zur entschiedenen Kriegsgegnerin, zur ebenso gefeierten wie angefeindeten „Friedensbertha“ werden würde. Ihr Engagement ließ erstaunlich lange auf sich warten. Sie war längst über 40, als sie erstmals davon hörte, dass es eine Friedensbewegung gebe, etwa in Gestalt der *International Arbitration and Peace Association*. Mehrere blutige Kriege waren in dichter Folge über die europäische Bühne gegangen (*Bühne* – auch so eine Verharmlosung!), ohne dass es der jungen Gräfin sonderlich zu denken gegeben hätte – 1859 der österreichische Krieg in der Lombardei, 1864 der deutsch-dänische, 1866 der preußisch-österreichische und 1870/71 der deutsch-französische Krieg.

In den 1880er Jahren endlich wachte die angehende Schriftstellerin Bertha von Suttner gleichsam auf, nicht zuletzt durch ihre Pariser Bekanntschaft mit Alfred Nobel, dem Erfinder und Industriellen, der seiner zahlreichen Dynamitfabriken nicht froh wurde und lieber dem Frieden dienen wollte. Nachdem Suttner, unter dem Pseudonym „Jemand“, die populärwissenschaftliche Studie *Das Maschinenzeitalter* veröffentlicht hatte, wählte sie für ihr nächstes Buch *Die Waffen nieder! – Eine Lebensgeschichte* bewusst die Form des Romans, um mit ihren Ideen ein größeres Publikum zu erreichen.

Ins Zentrum stellte sie die Identifikationsfigur Martha Althaus, spätere Gräfin Dotzky, die mit jungen Jahren ihren in den Italienkrieg ziehenden Mann verliert, später erneut heiratet, wiederum einen Offizier, doch diesmal ist es einer, der zutiefst am barbarischen Kriegs-„Handwerk“ zu zweifeln beginnt und sich zum überzeugten Pazifisten wandelt, gemeinsam mit Martha, seiner Frau und Seelenverwandten. *Die Waffen nieder!* ist so etwas wie eine Wunschbiografie Bertha von Suttners, in der ihre literarische Doppelgängerin schon früh die Unmenschlichkeit des Krieges und die Borniertheit seiner Prediger durchschaut und beherzt gegen den Strom der militaristischen Gesellschaft im Habsburger Reich schwimmt.

Mehrere Verlage lehnten das Manuskript ab, und nur unter größten Bedenken druckte Ende 1889 der Dresdener Verlagsbuchhändler Pierson 1000 Exemplare des Buches. Die waren rasch vergriffen, ab jetzt folgte eine Auflage der anderen. Das Echo war enorm, man sprach von einem „epochemachenden Werk“, Übersetzungen in alle wichtigen Sprachen ließen nicht lange auf sich warten. Der sozialdemokratische *Vorwärts* druckte 1892 *Die Waffen nieder!* als Fortsetzungsserie über drei Monate hinweg komplett ab und vervielfachte so noch einmal die Massenwirkung des Buches, von dem bald auch eine preiswerte Volksausgabe erschien. Die Gralshüter der alten Kriegsverherrlichung schäumten. Felix Dahn z.B. beklagte, „jener Dame Ausführungen“ schädigten „die Volksseele, denn sie untergraben das Pflichtbewusstsein, die Vaterlandsliebe und die heldenhafte Gesinnung.“

In der Tat, Bertha von Suttner demontiert in *Die Waffen nieder!* in damals präzedenzloser Schärfe die Ideologie der Militärkaste und ihrer Vor- und Nachbeter in Politik, Presse, Kirche usw. - all das Geschwafel vom gottgewollten, unvermeidlichen, erfrischenden, veredelnden Krieg als „Vater aller Dinge“. Anhand der jüngsten Waffengänge ihrer Zeit zeichnet sie die Idiotie der jeweiligen Kriegsvorwände und die Eskalation wechselseitiger nationalistischer Scharfmacherei und des Wettrüstens nach. Das Geschehen auf den Schlachtfeldern rückt sie so unbarmherzig nah ans Auge des Betrachters, dass alle Illusionen von Heldentum und Ehre zerplatzen und der Krieg erkennbar wird als das, was er ist: Massentötung und -selbstmord, Bestialität, elendes Leiden und Kriechen. All das untermauert sie mit authentischem Material, etwa Berichten von Frontärzten und Überlebenden, und vergisst auch nicht das tausendfache Bangen der Angehörigen zu Hause, die bittere Trauer danach, das sinnlos zerstörte Glück. Nichts, gar nichts ist gut am Krieg. Er gehört aus dem Leben der Völker verbannt, gehört geächtet, durch internationale Schiedsgerichte und allgemeine Abrüstung dauerhaft unterbunden.

All diese Argumente, zeitgeschichtlichen Fallbeispiele, beweiskräftigen Dokumente arbeitet Bertha von Suttner - ein durchaus modernes literarisches Verfahren - in ihren Roman ein, der doch zugleich ein Liebesroman ist und einer über den Lebens- und Erkenntnisweg einer jungen Frau aus vornehmem Hause, die ihr Dasein auch gut auf Bällen und anderen standesgemäßen Lustbarkeiten vertändeln könnte, stattdessen eine ernsthafte, drängende Aufgabe entdeckt und daran zur selbstbestimmten Persönlichkeit reift.

## 1905, später als von ihr erhofft, erhielt sie als erste Frau den Friedensnobelpreis.

Bertha von Suttners eigener Weg führte sie, aufgrund des unverhofften Erfolgs ihrer Antikriegsschrift, mitten hinein in die erstarkende bürgerliche Friedensbewegung. Sie gründete die *Österreichische Gesellschaft der Friedensfreunde*, wirkte maßgeblich am Entstehen der *Deutschen Friedensgesellschaft* mit und wurde zur Vizepräsidentin des Internationalen Friedensbüros mit Sitz in Bern gewählt. 1905, später als von ihr erhofft, erhielt sie als erste Frau überhaupt den Friedensnobelpreis.

Sie machte sich jedoch keine Illusionen: Es war unübersehbar, dass sich die Großmächte eifrig einem neuen Krieg von nie dagewesenen Dimensionen entgegen rüsteten und schrien. Diesen „über unseren Häuptern schwebenden europäischen Riesenkrieg“ hatte sie sogar schon in ihrem Roman von 1889, also ein Vierteljahrhundert zuvor, heraufziehen sehen. Eine letzte schwache Hoffnung, ihn noch zu verhindern, sah sie 1914 in den Sozialdemokraten. „Die ‚bürgerliche‘ Friedensbewegung bei uns“, notierte sie am 14. Mai in ihrem Tagebuch, „ist wirklich von einer Schlawfrheit, die ihresgleichen sucht. Na ja - an der Spitze ein altes Weib! Wo sind die jungen, kräftigen, begeisternd Dreinfahrenden?“

Das „alte Weib“, 71 Jahre alt, starb am 21. Juni 1914, eine Woche vor den tödlichen Schüssen von Sarajevo, die die hohen Herren von Europa schließlich zum Anlass nahmen, den Weltkrieg „ausbrechen“ zu lassen. **f olaf cless**

**Bertha von Suttner: Die Waffen nieder! Eine Lebensgeschichte. Hrsg. und mit einem Nachwort von Sigrid und Helmut Bock, Verlag der Nation/Verlagsgruppe Husum, 3. Aufl., 484 Seiten, geb., 15,95 Euro**

**AUTO SERVICE CENTER SUCKEL**

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisonelagerung

Meisterbetrieb der  
Kfz-Werstatt  
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge  
zu attraktiven Preisen

Eikrather Straße 139  
40229 Düsseldorf  
Telefon (0211) 175 67 31  
Fax (0211) 175 67 38

**Heinzelmännchen**

**2004**

Für  
Alt und Jung

Rausputz? Einlauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?  
Kinder betreuen? Routinen betreuen?  
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91- 40229 Düsseldorf  
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

**KUS**

**Kfz-Sachverständigen-  
und Ing. -Büro Renken**

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KfzV

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-  
Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit



**KLASSIK IM KINO – AB OKTOBER WIEDER!**

<b>MET</b> Live: Verdi – MACBETH Samstag, 11.10.14, um 19.00 Uhr	<b>BOLSHOI</b> Live: THE LEGEND OF LOVE Sonntag, 26.10.14, um 16.00 Uhr
---	--

**UFA-PALAST** DÜSSELDORF  
am HBF, Worringer Str. 142 | Weitere Informationen unter  
Tel: 0211/630 67 01 | www.ufa-duesseldorf.de

**MICHAEL ROTH**  
Rechtsanwalt

---

**Fachanwalt für Arbeitsrecht**  
**Fachanwalt für Sozialrecht**

Kühlwetter Str. 49      Tel.: 0211/62 60 44  
40239 Düsseldorf      Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

**Herzwerk**  **Deutsches Rotes Kreuz**  
Aktiv gegen Armut im Alter

**Herzwerk hilft!**  
Kennen Sie Menschen, die Hilfe brauchen?

**Melden Sie sich!**  
Wir helfen. Schnell, diskret und unbürokratisch.

Tel. 0211 2299-2000 www.herzwerk-duesseldorf.de



**Aikido**  
Harmonischer Weg der Lebensenergie  
Training für Erwachsene und Kinder

**Aikido Netzwerk**  
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller  
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

**Haarstudio Gisella** sucht ab sofort **Aushilfe** auf 400-Euro-Basis und **Kollegin zur Stuhlmiete** auf selbstständiger Basis.

Jägerstraße 12,  
40231 Düsseldorf,  
Tel. 01 73.320 6056




**BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47  
Tel. 0211 16996-0

**DMB**  
Deutscher Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de  
info@mieterverein-duesseldorf.de



**Lebe Deine Stärken!**  
WingTsun – DER KLUGE WEG ZUR SELBSTVERTEIDIGUNG!

**WingTsun-Akademie Düsseldorf | Neuss**  
duesseldorf-wt.de | wt-neuss.de | kinderverteidigung.de

**TausendundeinBuch**  
Die etwas andere Buchhandlung

**Kommen Sie zum Schmökern.**  
Lassen Sie sich beraten.  
Wir finden für Sie das passende Buch.



**TausendundeinBuch**, Inh. Petra Lorberg  
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

# Nichts als die Wahrheit

## George Grosz im Düsseldorfer Museum Kunstpalast

Was für eine Wucht und Schärfe! Und doch zeigt George Grosz (1893-1959) in seinen Bildern nur, was er tatsächlich gesehen hat. Gemeinsam mit Otto Dix gilt er als Hauptvertreter der Neuen Sachlichkeit der Weimarer Republik. In seinen Zeichnungen, Radierungen und Aquarellen betrachtet er das großstädtische Geschehen wie unter der Lupe: mit denen, welche das öffentliche Leben steuern, und denen, die gesteuert werden. Grosz, der ab 1910 Karikaturen für das Berliner Tageblatt gezeichnet hat, befand sich mitten im Schmelztiegel der Metropole. 1914 war er Kriegsfreiwilliger, 1915 schied er krankheitsbedingt aus der Armee aus. 1916 änderte er seinen Geburtsnamen Georg Ehrenfried Gross. 1919 wurde er Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands. Seine Mappe „Ecce Homo“ wurde 1923 mit dem Vorwurf der Pornographie belegt und beschlagnahmt. Im gleichen Jahr trat Grosz aus der KPD aus. Im Anschluss an längere Auslandsreisen emigrierte er 1933 nach New York. Er wurde in Deutschland ausgebürgert, 1938 erhielt er die amerikanische Staatsbürgerschaft.

Vieles von diesem unruhigen Geist spiegelt sich in seinen Werken wider, Grosz reibt sich in Deutschland an der Großstadt, entsetzt über das, was er tagtäglich erfährt. Seine Protagonisten sind die Großindustriellen und Lebemänner, sei es auf der Straße, in den feinen Restaurants oder aber in den Kaschemmen. Hinzu kommen die Arbeitslosen, Kriegsinvaliden, die Nackttänzerin und der Schläger: Das alles verdichtet sich in der Mappe „Ecce Homo“ (aus der christlichen Tradition: „Siehe, der Mensch“ - wie Pilatus über den gefolterten Jesus mit der Dornenkrone zu der Menschenmasse sagte) zu einem Panoptikum der Gesellschaft. Die Mappe besteht aus 84 Zeichnungen und 16 Aquarellen, entstanden zwischen 1915 und 1922 und vervielfältigt 1922/23 als Offsetdruck. Eine solche Mappe befindet sich im Besitz des Museum Kunstpalast in Düsseldorf, wo sie derzeit mit anderen Werken von Grosz in einer exzellenten Ausstellung zu sehen ist.

Das Blatt „Dämmerung“ aus „Ecce Homo“ zeigt eine Straßenszene, in der die verschiedenen Charaktere achtlos aneinander vorbeilaufen: der Schutzmann und der Bettler, der Geschäftsmann mit hochnäsigem ebenso wie mit inquisitorischem Blick, eine Frau, die sich herausgeputzt hat. Im Hintergrund ragen die Hochhäuser auf und verengen die Straßen zu Schluchten. Grosz zeichnet realistisch und belässt es doch bei knappen Andeutungen. Arm und Reich prallen auf den Boulevards aufeinander, die Scheere klafft immer weiter auseinander, gesagt ist hier alles ... Nach Berlin ist George Grosz erst 1959 zurückgekehrt. Dort ist er im gleichen Jahr, längst auch in Deutschland hochgeachtet, am 6. Juli an Herzversagen gestorben. **ff**

Thomas Hirsch

**George Grosz – Der große Zeitvertreib, bis 17. August im Museum Kunstpalast, Kulturzentrum Ehrenhof in Düsseldorf, [www.smkp.de](http://www.smkp.de)**



George Grosz, Dämmerung, 1922, aus: Ecce Homo, Blatt XVI, farbiger Offsetdruck auf Velin, 36 x 26,3 cm, Stiftung Museum Kunstpalast, Graphische Sammlung, © Estate of George Grosz, Princeton, N.J. / VG Bild Kunst, Bonn, Foto: Stiftung Museum Kunstpalast, Horst Kolberg – ARTOTHEK

## neulich



**Kontrolle, mal anders: Von der Polizei ein Osterei.** Foto: [duden.de](http://duden.de)

## Belohnung

Ehrlich: Ich halte mich fast immer an vorgeschriebene Geschwindigkeiten. Umso erstaunter war ich, als ich neulich in Bonn bei einer mobilen Radarkontrolle angehalten und auf einen Parkplatz dirigiert wurde. „Das darf doch nicht wahr sein“, schimpfte ich, an meine neben mir sitzende Frau gewandt, und fühlte mich augenblicklich an eine abenteuerliche Kontrolle in Rumänien erinnert. Dort wurden wir einmal des Nachts gestoppt, weil eines unserer Vorderlichter kaputt sei. „Macht 20 Euro“, sagte der Beamte. Wir hatten das Fahrzeug von einer seriösen Autovermietung, die Sache kam mir komisch vor. Ich stieg also aus, um mich zu überzeugen. Meine Frau, gebürtige Rumänin und mit den Verhältnissen vertraut, rief mir noch vergebens „Lass es!“ hinterher. Zu spät. Schon begann ich zu erklären, dass doch beide Lichter funktionierten. Der Polizist entgegnete seelenruhig, wir könnten das gerne auf der Wache klären und wenn er sage, das Licht sei defekt, dann sei es eben defekt und die Strafe fällig. Zähneknirschend zahlte ich. Daran also musste ich denken, als ich neulich in Bonn angehalten wurde. Ich ließ die Scheibe herunter, vor mir baute sich eine attraktive Polizistin auf. „Fahrzeugschein, Führerschein, bitte“, so die knappe Aufforderung. Ich reichte beide Papiere und überlegte schon, wie ich gegen die befürchtete Bestrafung vorgehen sollte. „Ist ja fast so schlimm wie in Rumänien“, grummelte ich, als mir die Uniformierte mit einem breiten Lächeln die Dokumente zurückgab und mich lobte: „Bravo, Sie haben alles richtig gemacht. Nicht zu schnell gefahren, Führerschein dabei, Fahrzeugschein auch.“ Dann reichte sie mir noch ein buntes, hartgekochtes Ei durchs Fenster, wie es sie in Bäckereien auch außerhalb der Osterzeit gibt. Zur Belohnung für korrektes Verhalten im Straßenverkehr. *Georg Lehner*

# „Vom rheinischen zum schweinishen Kapitalismus“

Der Politikwissenschaftler Christoph Butterwegge  
über Armut in einem reichen Land



„Schluss mit dem ausufernden Niedriglohnsektor als Haupteinfallstor in die Armut. Der Mensch ist mehr als ein Kostenfaktor auf zwei Beinen.“  
Alle Fotos der Titelgeschichte von Obdachlosen aus: Thomas Struth, *Obdachlose fotografieren Passanten*, 2004

Armut ist mitten unter uns. Und sie wächst, vor unseren Augen. „Aber wenn man die nicht aufmachen will, sieht man das Problem nicht - und dann gibt es auch keinen Handlungsbedarf.“ Doch den gibt es, betont der Politikwissenschaftler Prof. Dr. Christoph Butterwegge und fordert eine „Umverteilung des Privatvermögens von oben nach unten“.

*Von Antje Mosebach*

„Natürlich ist die Armut hier nicht vergleichbar mit der in sogenannten Drittweltländern“, stellt Butterwegge klar. Trotzdem könne man nicht von einem „Jammern auf hohem Niveau“ sprechen, wenn von Hartz IV die Rede sei. Auch bei uns gebe es absolute, existentielle Armut - in einem reichen Land wie Deutschland. Dass hier niemand hungern müsse, sei eine Scheinwahrheit, so der Armutsforscher. Denn sich hilfeschend an Ämter und Personen zu wenden, welche die eigene Lebensweise offen missbilligten, „die einen als Kunden bezeichnen, aber wie einen Bittsteller behandelten“, sei mit Schamgefühlen und Ängsten verbunden, so dass Obdachlose, Drogenabhängige und Straßenkinder eher auf diese Unterstützung verzichteten - von Menschen ohne Papiere ganz zu schweigen.

Die hiesige Armut, so Butterwegge, breite sich „in eher subtiler Form“ aus und dringe bis in die Mitte der Gesellschaft vor, wo sie sich zu verfestigen drohe. Da sei zum Beispiel die alleinerziehende Mutter, deren Kinder hungrig in die Kita kommen oder ohne Pausenbrot in die Schule. Oder auch ein Jugendlicher, der sich den Spott seiner Mitschüler zuziehe, weil er trotz winterlicher Temperaturen in Sandalen und Sommerkleidung auf dem Schulhof stehe. Die Beispiele dafür mehrten sich: Etwa jedes vierte Kind lebe auf oder unter Sozialhilfeniveau - in „relativer Armut“, wie Prof. Butterwegge anmerkt. Dies bedeute, sich nicht leisten zu können, was in der Gesellschaft als Mindeststandard gilt. Oft sei das Schämen schlimmer als frieren zu müssen. Das sei auch der Grund, warum gerade Arme viel Geld für Dinge ausgaben, die von anderen Menschen argwöhnisch beäugt und kommentiert würden: „Kaum jemand versetzt sich in die Lage



„Der Kapitalismus basiert auf der merkwürdigen Überzeugung, dass widerwärtige Menschen aus widerwärtigen Motiven irgendwie für das allgemeine Wohl sorgen werden.“

John Maynard Keynes (1893 -1946), einer der bedeutendsten Ökonomen des 20. Jahrhunderts und Namensgeber des „Keynesianismus“.

„Auch bei uns gibt es absolute, existentielle Armut - in einem reichen Land wie Deutschland. Dass hier niemand hungern muss, ist eine Scheinwahrheit.“

## „Die Sozialpolitik ist zu sehr auf Markt, Konkurrenz und Leistung ausgerichtet.“

### Arme bleiben arm, Reiche werden reicher

Gut ein Fünftel aller Erwachsenen in Deutschland verfügt über kein persönliches Vermögen. Bei sieben Prozent waren die Schulden sogar höher als das Bruttovermögen. Das geht aus einer Analyse des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) hervor. Demnach besaß das reichste Zehntel der Bevölkerung ein Nettovermögen von mindestens 217.000 Euro, beim reichsten einen Prozent waren es wenigstens 817.000 Euro. Dem Bericht zufolge konnten die oberen Einkommensgruppen „ihren Vermögensbestand weiter ausbauen“. Bei den 30 % Einkommenschwächsten habe sich das Vermögen dagegen nicht verändert. DIW-Forscher Markus Grabka weist darauf hin, dass die Arbeitslosen als einzige soziale Gruppe in den letzten zehn Jahren signifikant an Vermögen eingebüßt hätten. „Wir interpretieren dieses Ergebnis so, dass hier aller Wahrscheinlichkeit nach die Hartz-IV-Gesetzgebung wirkt, weil der Bezug dieser staatlichen Transferleistung erst dann möglich ist, wenn bis auf ein geschütztes Schonvermögen kein nennenswertes Vermögen mehr vorhanden ist“, sagt er. Der Anteil der Personen mit Schulden stieg laut der Analyse in den zehn Jahren von 27,5 auf 32 %. Nach dem Bericht verharrt die ungleiche Verteilung des Vermögens „auf hohem Niveau“. Innerhalb der EU weise Deutschland vor Österreich „die höchste Vermögensungleichheit auf“. Die Wissenschaftler merken allerdings an, dass besonders wohlhabende Personen praktisch nicht erfasst werden können. „Dies gilt insbesondere für Milliardäre und für Millionäre mit einem Vermögen in dreistelliger Millionenhöhe. Im Ergebnis bedeutet dies, dass das wahre Ausmaß an Vermögensungleichheit unterschätzt wird.“ Der Paritätische Wohlfahrtsverband warnte vor einer Gefährdung des sozialen Friedens in Deutschland. „Die Vermögensschere in Deutschland ist nicht nur ungerecht und unsozial, sondern geradezu obszön“, sagte Hauptgeschäftsführer Ulrich Schneider. Er forderte die Bundesregierung zu einem rigorosen steuerpolitischen Kurswechsel auf. „Die große Koalition darf die Augen vor der drastischen Vermögensungleichheit in der Bundesrepublik nicht länger verschließen.“ Die Zahlen würden belegen, dass sich die Bundesregierung auf einem steuerpolitischen Irrweg befinde, so Schneider. Sehr hohe Einkommen und Vermögen müssten zur Finanzierung sozialer Reformen schnellstmöglich herangezogen werden.

Quellen: Süddeutsche Zeitung / Die Zeit

der Betroffenen“, so Butterwegges Erklärung. „In so einer Situation sind Menschen schnell anfällig dafür, sich zu betäuben und gehen zu lassen. Wenn ich die Sorge hätte, dass mir der Strom abgestellt wird und ich am 20. des Monats nichts Warmes auf den Tisch bekäme, wäre mir die Zahnhygiene meiner kleinen Tochter womöglich auch piepegal.“

Früher, zu Hochzeiten des Sozialstaates, beschreibt Butterwegge die Veränderung seit den 1970er Jahren, habe man zum Sozialamt gehen können, wenn die Waschmaschine kaputt war. „Die haben dann gesagt: ‚Ok, lass sie reparieren und schick uns die Rechnung‘, oder sie haben gleich eine neue gekauft“. Es gab oft bedarfsgerechte Hilfe durch Sachleistungen. Nach der Hartz IV-Reform sei die staatliche Hilfe nur noch pauschalisiert auf Geldleistungen ausgerichtet. Es gehe „an der Lebensrealität armer Menschen total vorbei“, sagt Butterwegge und schüttelt den Kopf über die Absurdität, dass Grundsicherungsempfänger aus dem Regelsatz für den Fall der Fälle „ansparen“ sollen - um zum Beispiel eine zukünftige Waschmaschinenreparatur zu bezahlen - von im Durchschnitt 707 Euro im Monat. Das heiße jetzt „Eigenverantwortung“, „Selbstversorgung“ und „Privatinitiative“ - alles „würdige Unworte des Jahres“ für den Armutsforscher.

Wie passt da der gängige Vorwurf, Transferleistungsempfänger würden den Sozialstaat ausnutzen? „Sozialneid nach unten“, nennt Butterwegge dieses Phänomen. Es werde heute mit größerer Härte und Rücksichtslosigkeit gedacht und gehandelt, sowohl in Politik wie in der Gesellschaft allgemein. „Es ist alles zu sehr auf Markt, Konkurrenz und Leistung ausgerichtet.“ Nach der DDR-Wende sei „es nicht mehr nötig gewesen, dem Osten zu zeigen, wie sozial der Westen funktioniert“. Butterwegge bezeichnet das als „die Entwicklung des Rheinischen zum schweizerischen Kapitalismus“.



„Wenn ich die Sorge hätte, dass mir der Strom abgestellt wird und ich am 20. des Monats nichts auf den Tisch bekäme, wäre mir die Zahnhygiene meiner kleinen Tochter womöglich auch piepegal.“

## „Schluss mit dem ausufernden Niedriglohnsektor als Haupteinfallstor in die Armut.“

Gerade die Langzeitarbeitslosen haben darunter zu leiden. „Fördern und fordern“ war zwar die Devise der im Jahr 2002 eingesetzten Hartz-Kommission. „Ich behaupte“, so Butterwegge nüchtern, „das war nur ein Verkaufsslogan. Tatsächlich ist es ein Fordern und Überfordern“ der Betroffenen, die „dem kalten Wind des Marktes“ ausgesetzt worden seien. Dabei pickten sich die Jobcenter die Rosinen raus, die „arbeitsmarktnahen“, relativ leicht zu vermittelnden Arbeitssuchenden; die anderen würden abgehängt und aufgegeben, mit einer minimalen Grundsicherung abgespeist. Ein „aufwändiges, auf diese Menschen ausgerichtete System“ wäre notwendig, um ihnen zu helfen. „Da müsste sich der Staat richtig stark engagieren“, besonders im Weiterbildungsbereich. Aber der, so Butterwegge, sei „mit den Hartz-Reformen bewusst kaputtgespart worden“.

Seiner Meinung nach verschließen Bund, Länder und Kommunen vor dem wachsenden Elend die Augen. Zahlen würden durch „statistische Taschenspielertricks“ geschönt, Verarmung bagatellisiert und die Zerfallstendenzen der Stadtgesellschaft ignoriert. Als Dortmund im Armutsbericht des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes 2013 als Großstadt mit der höchsten Armutsgefährdungsquote - und einem Anstieg seit 2005 um 40 Prozent - genannt wurde, widersprachen die Kommunalpolitiker energisch. Armut, so Butterwegge, sei für die Verantwortlichen ein Stigma, das sie von sich wiesen, anstatt sich der Realität zu stellen. Es werde Zeit, die sich vertiefende Kluft zwischen Arm und Reich wahr- und ernstzunehmen. Das sei der erste wichtige Schritt, um sie zu schließen und einer doppelten Ghettoisierung, nämlich der Armen wie der Reichen, mit all ihren negativen Konsequenzen entgegenzuwirken.

Eine „Umverteilung des Privatvermögens von oben nach unten“ müsse in die Wege geleitet werden, für Butterwegge die

logische Konsequenz, um Gerechtigkeit walten zu lassen. Beginnen könne man mit der unverzüglichen Einführung eines Mindestlohns in der Höhe von deutlich über 8,50 Euro ohne Ausnahmen, um Schluss mit dem „ausufernden Niedriglohnsektor als Haupteinfallstor in die Armut“ zu machen. Folgen müsste eine Veränderung der Steuerpolitik („wie kann es sein, das eine arme Mutter auf den Kauf von Windeln 19 Prozent zahlt, ein reicher Pferdenarr auf seinen Rassehengst nur 7 Prozent und der Spekulant für ein Aktienpaket im Wert von 20 Millionen Euro keinen Cent?“) sowie die Schaffung einer bedarfsgerechten, armutsfesten und repressionsfreien Grundsicherung, die ihre Namen - anders als Hartz IV - wirklich verdiene. Das sei nötig, um den Menschen im sozialen Abseits ihre Würde zurückzugeben und sie nicht mehr als „Kostenfaktoren auf zwei Beinen der Verachtung preiszugeben“. **ff**

*www.street-papers.org / Bodo - Germany. Fotos aus: Thomas Struth, Obdachlose fotografieren Passanten 2004 - ein Projekt mit VerkäuferInnen von fiftyfifty.*

### Prof. Dr. Christoph Butterwegge ...

... hat zuletzt die Bücher „Armut in einem reichen Land“, „Armut im Alter“ sowie „Krise und Zukunft des Sozialstaates“ veröffentlicht. 1951 in Albersloh bei Münster / Westfalen geboren, wuchs er in Dortmund auf, machte am dortigen Max-Planck-Gymnasium sein Abitur und studierte an der Ruhr-Universität Bochum. Butterwegge lehrt Politikwissenschaften an der Universität zu Köln, wo er mit Frau und Tochter lebt.



„Fördern und fordern - ich behaupte das war nur ein Verkaufsslogan. Tatsächlich ist es ein Fordern und Überfordern.“

„Obdachlose, Drogenabhängige und Straßenkinder verzichten oft aus Scham auf staatliche Unterstützung.“

# Auch Patienten im Maßregelvollzug haben Rechte

Über die Arbeit der  
Besuchskommissionen in  
Nordrhein-Westfalen



Es gibt so viel, was man im Kopf nicht aushält: Graffiti auf einem Bauzaun. Foto: Cless

„Diese Quälerei ist ein Fall für Amnesty“ - so war der Brief einer jungen Frau über Ihre Jahre im Maßregelvollzug in der Februar-Ausgabe von *fiftyfifty* überschrieben. Wir wissen nicht, ob Gudrun L. in Nordrhein-Westfalen untergebracht war, denn, obwohl sie der Redaktion erlaubt hatte, ihre Kontaktdaten an Interessierte weiterzugeben, hat sie sich auf unsere Anfrage bisher nicht gemeldet.

Ja, es gibt sie, die Unzulänglichkeiten im Maßregelvollzug, wie z.B. bauliche Mängel, Personalmangel, Fixierungsmaßnahmen, Zwangsmedikationen - und trotzdem sind die Patienten nicht rechtlos den Anstalten ausgeliefert. Sie haben das Recht, gegen eine belastende Maßnahme der Klinik Widerspruch einzulegen. Sie können sich auch an den Landesbeauftragten wenden, wenn sie in eine andere Klinik verlegt werden wollen.

Ein weiteres Mittel, die Wahrung der Rechte der Patienten zu gewährleisten, bieten die staatlichen Besuchskommissionen, gemäß den §§ 23 PsychKG und 32 MRVG NRW (Gesetz über Hilfen und Schutzmaßnahmen bei psychischen Krankheiten und Maßregelvollzugsgesetz). Ein Besuch der staatlichen Besuchskommissionen erfolgt unangekündigt mindestens einmal jährlich. Sie besucht alle psychiatrischen Einrichtungen, in denen Maßregelvollzugspatienten untergebracht sind. Hierbei wird die Einhaltung des Maßregelvollzugsgesetzes überprüft und ob die Einrichtung die besonderen Aufgaben, die mit der Unterbringung der Patienten verbunden sind, erfüllt. Den Kommissionen gehören, neben der vorsitzenden Person, juristische und psychiatrische Sachverständige sowie Mitglieder der Betroffenen- und Angehörigenverbände an. Die Maßregelvollzugspatienten können Wünsche und Beschwerden vortragen. Der Landesbeauftragte prüft die Berichte der Besuchskommissionen und ergreift bei Bedarf Maßnahmen der Fachaufsicht.

Ein langfristiges Ziel des Maßregelvollzugs ist es, den Patienten zu einem straffreien Leben zu verhelfen und die Wiedereingliederung in die Gesellschaft zu ermöglichen, und genau das ist die Gratwanderung: Einerseits soll der Patient durch sinnvolle Maßnahmen und Therapien befähigt werden, wieder ein eigenständiges Leben in der Gesellschaft zu führen, und andererseits soll die Sicherheit der Bevölkerung gewährleistet werden.

Schade, dass Gudrun L. sich nicht gemeldet hat. Nur wenn sie uns mitteilt, wo sie untergebracht war (ihren Bericht für *fiftyfifty* hatte sie im vorigen Jahr aus Rheinland-Pfalz geschickt), könnten wir ihren speziellen Fall recherchieren, die Argumente der Gegenseite anhören und vielleicht aufklären, warum sie sich so schlecht behandelt gefühlt hat. **ff**

Christine Ewald  
im Namen des Landesverbandes NRW der Angehörigen psychisch  
Kranker <http://www.lv-nrw-apk.de/>

Die schwarz-rote Bundesregierung hat eine abschlagsfreie Rente mit 63 Jahren beschlossen, wenn 45 Jahre lang in die Rentenversicherung eingezahlt wurde.

# Rente mit 63?

## Gerechtes Konzept

Die Rente mit 63 nach 45 Beitragsjahren ist gerecht und ein Signal zur Bekämpfung von Alltagsarmut. Um zu verhindern, dass sich zahlreiche Menschen schon mit 61 arbeitslos melden und abschlagsfrei mit 63 in Rente gehen, schlagen wir vor, beispielsweise Abfindungen stärker zu besteuern. Das Thema Altersarmut ist eines der drängendsten, das gelöst werden muss. Wenn das Rentenniveau wie geplant 2030 auf 43 Prozent sinkt und gleichzeitig die Rente mit 67 vollzogen ist, dann wird jemand, der sein ganzes Leben lang zum Durchschnittseinkommen gearbeitet hat und derzeit rund 2.600 Euro verdient, 33,4 Beitragsjahre benötigen, um auf Hartz IV-Niveau in der Rente zu kommen. Uns droht massenhafte Altersarmut. 50 Prozent aller Männer der Geburtsjahrgänge 1956 bis 1965 in den neuen Bundesländern werden nicht über Hartz-IV-Niveau hinauskommen. Wir unterstützen deshalb den Vorschlag der SPD-Linken, das Rentenniveau bei mindestens 50 Prozent zu stabilisieren.

*Ver.di-Chef Frank Bsirske*



## Falsches Signal

Wenn man von Generation zu Generation drei Lebensjahre hinzugewinnt, müssen auch ein bis zwei Arbeitsjahre mehr drin sein. Wenn zum Beispiel ein Dachdecker körperlich nicht mehr fit ist, könnte er in der Kundenbetreuung arbeiten und damit im Berufsleben bleiben. Wir haben einen Fachkräftemangel und müssen in den nächsten Jahren über die Rente mit 70 sprechen. Durch die steigende Lebenserwartung und die demografische Wende ist die Frage der Rente mit 70 unausweichlich. Wir müssen Menschen mit beruflicher Weiterbildung fit machen für eine längere Lebensarbeitszeit. Die Rente mit 63 ist ein falsches Signal auch nach außen. Wir muten den Griechen mehr Arbeit bei schlechterem Gehalt zu. Die wundern sich jetzt, dass die Deutschen in die andere Richtung unterwegs sind. Diese Rentenreform wie auch die Einführung des Mindestlohns ist nicht überzeugend. Die große Koalition hat einen großen Schluck aus der Pulle genommen. Ich hoffe, dass so etwas nicht jährlich vorkommt.

*EU-Energiekommissar Guenther Oettinger*



## Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die Schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke  
Düsseldorf



**TIAMAT druck GmbH**

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

■ Luisenstraße 69  
40215 Düsseldorf  
Telefon 02 11 . 38 40 390  
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de  
www.tiamatdruck.de

## Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie über 50.000 Menschen und dokumentieren soziales Engagement.

Tel. 0211. 9216284

## kritisch. komisch. Klasse!

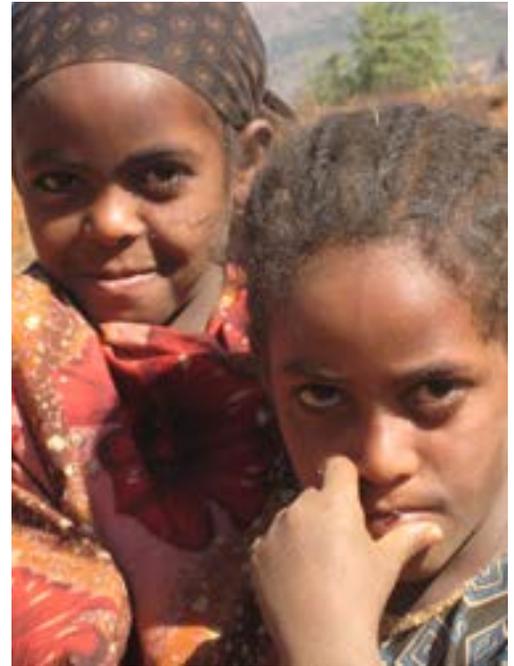
seit 1947.

Das **Komödchen**  
Kabarett am Kay-und-Lore-  
Lorentz-Platz in Düsseldorf  
www.kommoedchen.de



## Weltbank verharmlost Armut

(fr/ff). Um die Armut zu bekämpfen, hat die UN im Jahr 2000 die Millenniumsziele ausgerufen. Das erste Ziel: Im Jahr 2015 soll die Zahl der extrem Armen weltweit halb so hoch liegen wie 1990. Dieses Ziel gilt als fast erreicht. Dabei könnte es sich jedoch um einen statistischen Trick handeln. Denn Armut hat keine feste Definition. Global maßgeblich ist die Definition der Weltbank: Extrem arm ist, wenn man pro Tag weniger als einen Dollar zur Verfügung hat. Diese Armutsdefinition liegt auch den Millenniumszielen zugrunde. Und gemessen an ihr ist die Armut stark zurückgegangen. Doch an dieser Definition gibt es seit jeher Kritik. In die Diskussion schalten sich nun Christopher Deeming und Bina Guhaju von der Universität Bristol ein. Ihr Fazit: Die Armut weltweit ist wesentlich größer – wenn man die realen Lebensverhältnisse der Menschen betrachtet. Die Soziologen untersuchten die Situation der Kinder im pazifischen Inselstaat Vanuatu. Dort leben 250.000 Menschen, allerdings nur ein Fünftel der Beschäftigten erhält überhaupt einen Lohn. Der Rest lebt im Wesentlichen von der Land- und Seewirtschaft. Misst man die Armut in Vanuatu nach dem Weltbank-Konzept – weniger als ein Dollar pro Tag, wobei landwirtschaftliche Eigenerrträge in Geld umgerechnet werden – so sind 5,4 Prozent aller Kinder arm. Die britischen Forscher haben nun andere, ebenfalls international gängige Maßstäbe angelegt. So etwa, wie viele Menschen sich mit ausreichend Nahrungsmitteln versorgen und ihre Grundbedürfnisse an Kleidung oder Obdach befriedigen können. Gemessen am nationalen Schnitt gelten in dieser Betrachtungsweise 17 Prozent der Kinder als arm. Fazit der britischen Forscher: Die Weltbank-Definition von Armut ist willkürlich und „zeichnet tendenziell ein rosigeres Bild“. Zöge man als Maßstab die Befriedigung von Grundbedürfnissen, so könnte die globale Armut 30 Prozent höher liegen als von der Weltbank veranschlagt.



Forscher sagen, die Weltbank-Definition von Armut sei willkürlich und nicht realistisch. Foto: Misereor

## Weniger Arbeitslose – mehr Sanktionen

(fr). Immer mehr Menschen bekommen ihre Hartz-IV-Leistungen gekürzt, weil sie gegen eine Auflage verstoßen haben. „Die Zahl der Sanktionen hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen“, heißt es in einer Studie, die das Prognos-Institut für die Friedrich-Ebert-Stiftung erstellt hat. Gestiegen ist die Zahl von 2009 bis 2012 um 300.000 auf mehr als über eine Million. Gleichzeitig schrumpfte durch die gute wirtschaftliche Entwicklung die Gruppe der Leistungsberechtigten. Die Bundesregierung hat angekündigt, die Sanktionen weiter zu verschärfen.



Wer seinen Job verliert und einen Termin nicht einhält, wird mit Leistungsabzug bestraft. Karikatur: Tobias Schülert

**Tierschutzverein Düsseldorf e.V.**

**WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle: Fürstenwall 146, 40217 Düsseldorf, Tel.: (02 11) 13 19 28  
Clara-Vahrenholz-Tierheim: Rüdigerstraße 1, 40472 Düsseldorf, Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:  
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf: Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)  
Stadtsparkasse Düsseldorf: Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

## Sie haben Bücher zu viel?

**Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.**

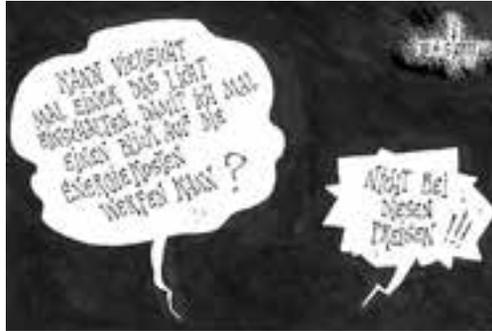
**Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.**

Antiquariat Lenzen  
Münsterstraße 334  
40470 Düsseldorf  
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35  
Fax: 0211 - 15 79 69 36  
info@antiquariat-lenzen.de

## Strom zu teuer bei Hartz IV

Die steigenden Strompreise bringen einkommensschwache Haushalte zunehmend in finanzielle Schwierigkeiten. Bei den 3,3 Millionen Hartz-IV-Haushalten in Deutschland wird die monatliche Stromrechnung in diesem Jahr um gut ein Fünftel höher ausfallen als die staatlichen Leistungen für die Elektrizität. Dies geht aus einer Untersuchung des Energie-Vergleichsportals „Verivox“ hervor. Etwa ein Drittel der 1.100 Versorger haben zudem die Preise um durchschnittlich drei Prozent erhöht. Einen Muster-Haushalt mit einem Stromverbrauch von 4.000 Kilowattstunden (kWh) kostet dies knapp 40 Euro pro Jahr mehr.



Die Stromkonzerne erhöhen die Preise immer weiter – wer arm ist, sitzt oft im Dunkeln.  
Karikatur: Berndt A. Skott

**HIER PASSIERT S!**

**die Highlights**

**3.6. DAVID WERKER**  
Der Gewinner des deutschen Comedypreises 2012

**4.6. HORST EVERS**  
"Hinterher hat man's meist vorher gewusst"

**10.6. THEES UHLMANN & BAND**  
Exklusive Sommer-Clubshow!

**11.6. FUßBALL IN BRASILIEN - WIDERSTAND & UTOPIE**  
Proteste und Mythen, Helden und Massenkultur

**12.6. NORA GOMRINGER**  
trifft das WortArt Ensemble

**16.6. RUDELGUCKEN WM 2014**  
Bei allen Spielen mit deutscher Beteiligung

**17.6. UNVERMEIDLICHE TOTE**  
Wofür sterben Menschen vor Lampedusa

**23.6. LA CARAVANE PASSE & BOULEVARD DES AIRS**  
Worldbeat & Gypsy Sounds aus Frankreich

www.zakk.de - 0211-97 300 10  
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK-Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf



Wäre das Sozialticket billiger, würde es stärker nachgefragt, so Erfahrungen aus Dortmund.  
Foto: Rheinbahn

## Sozialticket zu teuer?

(waz) Das Sozialticket soll arme Bürger mit Bus und Bahn mobil machen. Doch gut zwei Jahre nach seiner Einführung ist die Nachfrage nach dem Fahrschein viel geringer als erwartet. Der Verkehrsverbund Rhein-Ruhr (VRR) rechnet vor: „Es gibt 1,14 Millionen potenzielle Nutzer im VRR-Gebiet. Wir sind davon ausgegangen, dass 12 bis 17 Prozent das Sozialticket kaufen. Im Moment liegen wir bei der Hälfte“, sagte VRR-Sprecher Johannes Bachteler. Zurzeit sind das monatlich im Schnitt 90.000 verkaufte Tickets. Große Verkehrsbetriebe im Ruhrgebiet bestätigen, dass der Fahrschein ein Flop ist. So nutzten in Duisburg im Februar 2014 rund 7.600 Bürger das Sozialticket. „Eigentlich war der VRR in Duisburg von 14.000 Nutzern ausgegangen“, sagt Thomas Nordiek von der Duisburger Verkehrsgesellschaft. Auch bei der Essener Evag heißt es: „Ein Renner ist das Sozialticket nicht.“ Die Dortmunder Stadtwerke verkauften im Februar 2014 insgesamt 12.251 Sozialtickets. Bis Ende 2010 gab es in Dortmund ein anderes, mit 15 Euro viel billigeres Ticket. Damals war die Nachfrage mit rund 23.000 verkauften Sozial-Fahrschein doppelte so hoch. Im Ruhrgebiet heißt der Fahrschein „Mein Ticket“ und wird für 29,90 Euro pro Monat verkauft. Fahrten in angrenzende Städte kosten Aufpreis. Das Land NRW bezuschusst das Angebot mit 30 Millionen Euro im Jahr. Der Landtagsabgeordnete Reiner Breuer (SPD) sieht ein Problem im hohen Ticketpreis: „Sozialhilfeempfänger bekommen im Monat nur 20 Euro für die Nahverkehrs-Nutzung. Dafür kann man kein vollwertiges Ticket erwerben. Sozialpolitisch wichtig wäre es, die Regelsätze für Mobilität auf ein realistisches Niveau zu bringen.“ Ralf Witzel (FDP) spricht von einer „Fehlkonstruktion“. Das Sozialticket gehöre abgeschafft.

## Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.  
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342  
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

Profis für Bewertung,  
Verkauf und Vermietung



### Was ist Ihre Immobilie wert?

Sie möchten Ihr Haus / Ihre Wohnung verkaufen?

Wir berechnen Ihnen den Marktpreis - kostenlos, unverbindlich und fachgerecht. Rufen Sie uns an!

amarc21 Immobilien Albersmann ☎ 0211 - 730 25 55

www.immopartner-düsseldorf.de

silberberger.lorenz.towara

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner in münchen:  
seebacher.fleischmann.müller – kanzlei für arbeitsrecht –  
www.sfm-arbeitsrecht.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200  
kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de  
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

# Das ungesühnte Verbrechen

Zum 70. Jahrestag des Massakers von Oradour-sur-Glane

„Ich bitte ihn nicht darum, sich zu entschuldigen“, sagt der gleichaltrige frühere Automechaniker Robert Hébras, einer der letzten Überlebenden von Oradour, über den Angeklagten Werner C., „ich bitte ihn darum, ehrlich zu sein“. Ob es einen Prozess gegen den einstigen Angehörigen der SS-Division gibt oder nicht, ist ihm egal. Er will nur die Wahrheit erfahren. Der damals angeschossene Hébras konnte mit vier weiteren Männern aus einer brennenden Scheune fliehen. Seine Mutter und seine Schwestern verbrannten in der Kirche.

2013 besuchte ihn der Dortmunder Staatsanwalt Andreas Brendel. Neun Stunden dauerte die Befragung zum Fall Werner C. am ersten Tag, sechs Stunden das zweite Mal. Hébras möchte einfach verstehen, was damals geschah. Er „lacht“ bitter über die Aussagen der bisher Angeklagten und sagt: „Offensichtlich will keiner der Soldaten etwas gesehen haben. Aber woher kommen dann die 642 Toten?“

Über die offizielle Anerkennung des Massakers durch Deutschland nach fast 70 Jahren empfindet er eine gewisse Genugtuung. Der Besuch des Bundespräsidenten Joachim Gauck im September sei „eine starke Geste“ gewesen, so Hébras, auch wenn sich Gauck für das Massaker nicht entschuldigt habe. Anfang Juni soll

Hébras die rund 80 RadfahrerInnen in Dachau begrüßen, die 1150 Kilometer zurücklegen werden, um den 70. Jahrestag in Oradour zu begehen.

Camille Senon, eine weitere Überlebende, begrüßte ebenfalls den hohen Besuch aus Deutschland. Die fast 90-jährige begleitet immer wieder SchülerInnen beim Besuch der Dorfruinen, versucht vom Rollstuhl aus, vor ausländerfeindlichen und rassistischen Ideologien zu warnen. Und sie erzählt ihre Geschichte.

An jenem Samstag, dem 10. Juni, kehrte sie von der Arbeit heim, in dunkelblauem Kostüm mit weißer Bluse. Sie freute sich darauf, ihren 19. Geburtstag mit der Familie in Oradour zu feiern. Kurz vor dem Ort hielt die SS die Straßenbahn aus Limoges an und ließ die Fahrgäste nach zwei Stunden frei, darunter Camille. Gefei-ert hat sie nicht. An diesem Tag verlor sie ihren Vater und ihren Großvater, insgesamt 25 Familienangehörige.

Nach 1945 war Camille Senon in der Postverwaltung tätig und in der Gewerkschaft engagiert, und sie setzte sich für die Bestrafung der Täter und gegen Rechtsextremismus ein. „Ich werde weiter dafür kämpfen, dass das Massaker von Oradour eines Tages als Verbrechen gegen die Menschlichkeit bezeichnet wird“, sagt sie. Und fügt hinzu: „Eine Wunde blutet noch: Die Hauptverantwort-



Die Zeit steht still in Oradour. Foto: Martin Graf

lichen des Massakers wurden nicht verurteilt und konnten alle in ihren eigenen Betten sterben.“

Einzigste Ausnahme bildet der Fall des SS-Obersturmführers Heinz Barth, der 1983 in Ostberlin zu lebenslänglicher Haft verurteilt und aus Gesundheitsgründen 1997 aus dem Gefängnis entlassen wurde. Als besonders empörend wird empfunden, dass der SS-General Lammerding, der in Frankreich zweimal in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden war, als Bauunternehmer bis zu seinem Tod unbehelligt in Düsseldorf leben konnte - zu seinem letzten Geleit 1971 kamen 200 ehemalige SS-Männer, Kränze der Division „Das Reich“ und der SS-Nachfolgeorganisation HIAG schmückten den Sarg.

## Der verantwortliche SS-General Lammerding lebte später als Bauunternehmer unbehelligt in Düsseldorf.

Es gab keine Bestrafung, keine Wiedergutmachung, nicht mal eine Entschuldigung. Die Kriegs- und Menschheitsverbrechen von Tulle und Oradour sind - bis auf wenige Ausnahmen - bis heute ungesühnt geblieben. „Prozessschwierigkeiten in Frankreich, Verzögerung und Verhinderung von Ermittlungen und Urteilen in Deutschland kennzeichnen den Umgang der Justiz mit den Massakern. Sie hat den Opfern keine Gerechtigkeit gebracht“, kommentiert der Gewerkschafter und Mitarbeiter im „Studienkreis Deutscher Widerstand 1933-1945“ Hermann Unterhinninghofen.

In seiner Oradour-Rede erklärte Bundespräsident Gauck, mit den Überlebenden und den Familien der Opfer die Bitterkeit darüber zu teilen, „dass die Mörder nicht zur Verantwortung gezogen wurden, dass schwerste Verbrechen ungesühnt bleiben.“ Worte, die dazu anregen sollten, über die Nicht-Bestrafung von Menschheits- und Kriegsverbrechen nachzudenken. Worte, denen endlich Taten der deutschen Politik und Justiz folgen müssen. Worte, die auch dazu anregen sollten, an deutschen Schulen künftige Generationen über das Verbrechen von Oradour aufzuklären. **ff** Florence Hervé

Die Autorin führte Ende April Gespräche in Oradour, u. a. mit den Überlebenden Robert Hébras und Camille Senon. Sie ist Herausgeberin des zweisprachigen Buchs „Oradour – Geschichte eines Massakers – Histoire d'un massacre“ mit Fotografien von Martin Graf, PapyRossa-Verlag Köln 2014. – Fotoausstellung zu Oradour: Düsseldorf, Max-Haus, Schulstr. 11, vom 27. 6. (Vernissage um 19 Uhr) bis 13. 9. (in Kooperation mit der Mahn- und Gedenkstätte); Buchpräsentation am 1. 7. um 19 Uhr. Ab 17. 9. wird die Ausstellung im Deutsch-Französischen Kulturzentrum Essen zu sehen sein.

Nur noch wenige Radierungen vorrätig. Jetzt bestellen: 0211-2294060



### Tony Cragg: profiles

Kaltnadelradierung auf Bütten,  
5 verschiedene Motive,  
29 x 26 cm auf 54 x 38 cm,  
Auflage nur 25,  
nummeriert, datiert, handsigniert,  
alle zu sehen unter [www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de) oder in unserer Galerie –

je Grafik 2.200 Euro – alle 5 Grafiken  
im Set 10.000 Euro, Pro Person maxi-  
mal 1 Set, kein Verkauf an Händler

## Kulturöffner: fiftyfifty verlost

### Design am Rhein

Wie ein kompaktes kleines Telefonbuch kommt „Ideenstadt Düsseldorf“ daher, postgelb, aber mit einem bunten Mosaik briefmarkengroßer Abbildungen auf dem Umschlag, Plakaten und Anzeigen aller Art – Kostproben dessen, was der Leser in diesem sorgfältig gestalteten Brevier zuhauf findet. „Ideenstadt Düsseldorf“, entstanden in einem Projekt an der FH, präsentiert Design und Werbung von 1900 bis heute, von der ersten Persil-Schachtel bis zum jüngsten Plakat der Toten Hosen. Kurze Texte würdigen bedeutende Gestalter, die hier gewirkt haben: Adolf Uzarski, das Multitalent, Fritz Lewy, der vor den Nazis in die USA flüchtete, Hubert Troost, Gründer einer großen Werbeagentur, Heinz Edelmann, der den Animationsfilm „Yellow Submarine“ der Beatles gestaltete, Hans Georg Lenzen, Charles Wilp, Uwe Loesch und viele andere Protagonisten der Szene, die bis heute eine ausgesprochene Männerdomäne zu sein scheint. Man kann in diesem Band wunderliche Entdeckungen machen, etwa dass in den 20er Jahren in Oberkassel ein Fahrrad-Motor mit dem Angebernamen „Snob“ gebaut wurde, oder dass um die selbe Zeit sogenannte Reklamemarken beliebt waren, ein Medium, das längst ausgestorben ist. Man wird daran erinnert, wie viele sprichwörtlich gewordene Kampagnen, vom „Krawatten-Muffel“ über das „HB-Männchen“ bis zum sprechenden Toyota-Affen, an

hiesigen Schreibtischen entstanden. Man erfährt, welch mühsames Kunststück es war, den Düsseldorfer Linienplan mit sämtlichen U-Bahn-, Straßenbahn- und Busverbindungen in eine lesbare Übersicht zu bringen. Ja, und einigen schönen *fiftyfifty*-Werbemotiven begegnet man auch.

Eine Fundgrube für alle LandeshauptstädterInnen, die auf dem weiten Feld der visuellen Gebrauchskünste unterwegs sind. *olaf cless*



Ideenstadt Düsseldorf. Design und Werbung aus Düsseldorf 1900 bis 2013. Hrsg. von Prof. Victor Malsy und Jens Müller, Droste Verlag, 415 Seiten, 39,90 Euro. – *fiftyfifty* verlost drei Exemplare. Zur Teilnahme genügt eine E-Mail oder Postkarte an die Redaktion.

## INFOABENDE JEWELS UM 20:00 UHR

ZAKK  
Fichtenstr. 40  
40233 Düsseldorf  
07. April 2014  
02. Juni 2014  
05. August 2014  
06. Oktober 2014  
01. Dezember 2014

Amnesty - Bezirksbüro  
Neusser Str. 86  
40219 Düsseldorf  
08. Mai 2014  
03. Juli 2014  
04. September 2014  
06. November 2014  
[www.amnesty-duesseldorf.de](http://www.amnesty-duesseldorf.de)

SPENDENKONTO  
Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE23370205000008090100

AMNESTY  
INTERNATIONAL 



Jetzt erst recht: Judith Holofernes. Foto: Julia Gajewsky

## Duisburg

### Musik in der Hütte

Judith Holofernes, bekannt geworden als Frontfrau von *Wir sind Helden*, ist nach zweijähriger Pause zurück auf der Bühne – diesmal mit eigener fünfköpfiger Band und dem neuen Soloalbum „Ein leichtes Schwert“, von dem es im Internet das Musikvideo „Liebe Teil 2 – jetzt erst recht“ als witzige und sympathische Kostprobe zu sehen gibt. Holofernes, die ihre ersten musikalischen Erfahrungen als halbwüchsige Straßenmusikerin sammelte, gehört zu den Stars des diesjährigen Traumzeit-Festivals in Duisburg (20.-22.6.). Zwei weitere Sangeskolleginnen, die dort im ehemaligen Hüttenwerk auftreten werden, sind Mieke Katz (Maria Mummert) mit ihrer Elektropopband MIA. und der französische Wirbelwind ZAZ (Isabelle Geffroy); deren neues Album „Recto Verso“ erhielt zwar durchwachsene Kritiken, aber das muss auf der Live-Bühne nichts heißen: ZAZ, auch sie eine Ex-Straßensängerin, verfügt über ansteckendes Temperament. 20.-22.6. Landschaftspark Duisburg Nord, traumzeit-festival.de; MIA. und Judith Holofernes am 20.6., ZAZ am 22.6.

## Düsseldorf

### Der Krieg und seine Phrasen

„Die letzten Tage der Menschheit“, des wortgewaltigen Wiener Schriftstellers Karl Kraus in den Jahren 1915 bis 1922 entstandene Abrechnung mit den Verantwortlichen, Einpeitschern, Gewinnlern und stupiden Mitläufern des Ersten Weltkriegs, ist eine aus über 200 oft halbdokumentarischen Szenen bestehende „Tragödie in 5 Akten mit Vorspiel und Epilog“, die noch nie komplett aufgeführt wurde. Große Schauspieler und Sprecher können aber einen nachhaltigen Eindruck von Kraus' zorniger Zeitkritik vermitteln – zum Beispiel der berühmte David Bennent („Die Blechtrommel“), der im Rahmen der Düsseldorfer Literaturtage und des Bücherbummels auf der Kö ausgewählte Szenen daraus lesen wird. Zu den weiteren Highlights des Lesefestivals gehört ein Vormittag mit Hanna Schygulla, die ihre 2013, anlässlich ihres 70. Geburtstags erschienene Autobiographie „Wach auf und träume“ vorstellen wird. *Düsseldorfer Literaturtage* 12.-22.6., *Bücherbummel auf der Kö* 12.-15.6.; Bennent liest am 13.6. um 21 Uhr in der Kö-Galerie, Schygulla am 22.6. um 11 Uhr im Savoy-Theater, Graf-Adolf-Str. 47; [duesseldorfer-literaturtage.de](http://duesseldorfer-literaturtage.de)



„Ich lehne es ab, das Alter wegoperieren zu lassen“: Hanna Schygulla. Foto: Wikipedia

## Neuss

### Sommernächte mit Shakespeare

Mit einer Geburtstagsshow für William Shakespeare, dargeboten von der *bremer shakespeare company* (19.6.), startet das diesjährige Festival im Globe Neuss, gilt es doch den 450. Geburtstag des unsterblichen Theater-schöpfers zu feiern. Danach geht es vier Wochen lang Schlag auf Schlag weiter. Mit dem *rheinischen Landestheater* geraten wir in den „Sturm“, auf König Prosperos Exilinsel mit Luftgeist Ariel und dem eingeborenen Caliban (20./21.6.). Die fulminante *Propeller Company*, die schon in früheren Festivaljahren begeisterte, zaubert sowohl den „Midsummer Night's Dream“ mit allen Elfen, Eseln und Handwerkern auf die Bretter (24./26.-28.6.) als auch die „Comedy of Errors“ (25./26./28.6.). Mit vier Schauspielern und drei Puppen gestalten die Bremer Gäste die Romanze „Pericles, Fürst von Tyrus“ – eine bilderstarke Reise durch ein ganzes Leben (29./30.6., 1.7.). Und das war erst das halbe Festival. 19.6.-19.7., *Globe Neuss auf der Rennbahn, Stresemannallee*; [shakespeare-festival.de](http://shakespeare-festival.de)



Bilder einer Lebensreise: Die bremer shakespeare company mit „Pericles, Fürst von Tyrus“. Foto: Marianne Menke



Gruppenbild mit Grammophon: Zirkusartisten, zwischen 1926 und 1932 aufgenommen von August Sander.

© Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur

## Köln

### Dokumentarist und Perfektionist

Gut, dass der Fotograf August Sander (1876-1964) sich während des Zweiten Weltkriegs in den Westerwald, seine Heimat, zurückzog. Sonst hätten seine bis dahin entstandenen Fotos und Negative vielleicht nicht überlebt. Köln, wo er sich zuvor angesiedelt hatte, war zur Trümmerlandschaft geworden. Sander hat sie umfassend dokumentiert. Ein Dokumentarist war er ohnehin, wie seine Porträtaufnahmen eindrucksvoll belegen. Um nichts Geringeres ging es ihm, als den Menschen des 20. Jahrhunderts zu zeigen, in seiner sozialen Aufgliederung nach Klassen und Berufsständen. Ruhig und selbstbewusst steht da ein jeder, eine jede, für sich selbst wie für die jeweilige Profession. Sander, der Perfektionist, begann als Foto-Handwerker, der Hochzeitsfotos u.ä. lieferte. Allmählich gerieten ihm seine Arbeiten zur Kunst. In Köln, wo er vor 50 Jahren starb, ist eine sensationell reichhaltige Ausstellung seines Schaffens zu sehen.

Bis 3.8. in der SK Stiftung Kultur, Im Mediapark 7, 50670 Köln, tägl. außer Mi, 14-19 Uhr

## Buch

### Franzosenhass und andere Krankheiten

„Noch schläft der Krieg“ heißt ein Kapitel des neuen Jugendromans von Jürgen Seidel, es ist der Anfang eines Gedichts, das Mila, Hauptfigur der Geschichte, auf einer Zugfahrt kennenlernt, aus dem Munde einer imponierenden Mitreisenden. Noch schläft der Krieg in diesem Sommer 1914, doch es ist ein sehr unruhiger Schlaf, der Krieg gibt bereits untrügliche Lebens- bzw. Todeszeichen von sich, er liegt in der Luft, viele sehnen ihn herbei als großes reinigendes Gewitter, oder einfach als willkommenen Anlass, vorzeitig der Schule zu entfliehen. Mila bekommt die Hässlichkeit des Krieges schon jetzt deutlicher zu spüren als andere, daran ist ihr französischer Nachname Pigeon schuld, den sie von ihrem verstorbenen Vater hat. Es wimmelt von Franzosenhassern in Deutschland, und alle beschimpfen sie Mila und deren Mutter hemmungslos ob dieses Namens, der offenbar an Landesverrat zu grenzen scheint. Es bleibt aber nicht bei dumpfer Feindseligkeit allein. Durch unglückliche Verkettung von Ereignissen und eine handfeste Intrige geraten Mila und ihre Mutter direkt ins Fadenkreuz der Polizei. Die „findet“ bei einer Hausdurchsuchung belastende Schriftstücke – tatsächlich werden sie ihnen untergejubelt –, der Mob im Mietshaus wird nun erst recht unverschämt, alles spitzt sich zu und Frau Pigeon landet im Gefängnis. Vor Mila türmen sich die Sorgen. Wie kann sie Maman helfen? Wie soll ihr Leben überhaupt weitergehen? Nicht genug, Mila hat auch großen Kummer in der Liebe. Ihr Freund Fritz ist so verschlossen und er macht seltsame Andeutungen bezüglich einer „Krankheit“, von der ihn nur der Krieg heilen können. Gleichzeitig versucht Wieland ihre Gunst zu gewinnen – den konnte sie erst gar nicht leiden, nun erscheint er ihr plötzlich so liebenswert.

Dem Neusser Autor Seidel („Das Paradies der Täter“) ist wieder ein atmosphärisch dichtes und spannendes Zeitbild gelungen. Mit historischem Wissen, literarischer Fantasie und Einfühlungskraft zeichnet er seine jungen, verunsicherten Protagonisten im Katastrophenjahr 1914. Fritz wird von seiner „Krankheit“ – er fühlt sich zum eigenen Geschlecht hingezogen – im Krieg keine Heilung finden, nur den Tod. *olaf cless*



Jürgen Seidel: *Der Krieg und das Mädchen*. Roman, cbj Verlag, 475 Seiten, 16,99 Euro. Ab 12 Jahren

## Kinderbuch

### Bené träumt von Fußballschuhen

Der kleine Benedito da Silva, genannt Bené, ist schneller als das schnellste Huhn im Hof. Das ist praktisch, wenn Mutter ein Suppenhuhn braucht, und es ist gut beim Fußballspielen auf der Straße oder der Wiese. Eigentlich hat Bené immer einen Ball dabei, es sei denn, der freche kleine Affe Gibi stibitzt ihn weg. Fußballle sind sogar der ganzen Familie da Silva das Überleben – sie stellt sie nämlich in Heimarbeit her, aus richtigem Leder. Benés Aufgabe ist das Zusammennähen, auch darin ist er sehr geschickt, und weil er so unentbehrlich ist, schicken ihn die Eltern auch nicht zur Schule. Die vermisst er nicht weiter – eher schon ein Paar richtige Fußballschuhe ...

Die in Deutschland lebende brasilianische Illustratorin und Autorin Eymard Toledo hat ein liebenswertes, ganz unangestregtes Bilderbuch geschaffen, das Kinder von hier in die so andere Welt brasilianischer Landbewohner versetzt. Toledos Bilder sind aus allerlei Papierresten komponierte Collagen, die den Reiz des Einfachen, den Geist des Recycling und die Kreativität der Armut ausstrahlen. Ein Fetzen grünen Papiers zaubert schon eine Baumkrone, und in dem



Netz, das Benés Hängematte darstellt, waren vielleicht mal Zwiebeln verpackt. *oc*

Eymard Toledo: *Bené, schneller als das schnellste Huhn*. Baobab Books, 32 Seiten, 15,90 Euro. Ab 5 Jahren

## Wörtlich

„Lumpen ergeben Papier / Papier ergibt Geld / Geld ergibt Banken / Banken geben Darlehen / Darlehen ergeben Bettler / Bettler ergeben Lumpen.“

*Lumpensammlerweisheit aus dem 18. Jahrhundert*

# „Jetzt schlafen wir jede Nacht am Flughafen“

Elisabeth (17 Jahre), neue *fiftyfifty*-Verkäuferin, kritisiert, dass es keine Notschlafstellen für Paare gibt.



„Inzwischen sind wir in Düsseldorf angekommen, schlafen am Flughafen. Eine Notschlafstelle, in der wir als Paar übernachten könnten, gibt es leider nicht.“

Als ich sechs Jahre alt war, zog meine Mutter mit mir von Frankreich nach Belgien. Mein Vater hatte Mist gebaut, seitdem habe ich ihn nie wieder gesehen. Und ich weiß auch gar nicht, ob ich das möchte. Irgendwie schon, irgendwie auch nicht. Die besten Erfahrungen mit „Vätern“ habe ich seither jedenfalls nicht gemacht. Auch nicht mit meinem Stiefvater ...

Mein Freund ist da ganz anders, und ausgerechnet ihn will meine Familie nicht an meiner Seite sehen. Auch seine Familie mag mich nicht, um es freundlich auszudrücken.

Früher hatte ich mich schon mal für eine psychologische Behandlung in einer Klinik entschieden - es ist nicht leicht, wenn man in einer Familie wie meiner aufwächst. Bei meinem letzten Aufenthalt wollten die Ärzte, dass ich mich in eine verlängerte Behandlung begeben. Ohne meinen Freund wirklich zu kennen, hatte man in der Klinik schnell entschieden, dass er nicht gut für mich sei und ich sofort den Kontakt abbrechen müsse. Das kam natürlich überhaupt nicht in Frage, schließlich war er ja nicht der Grund, weshalb es mir schlecht ging! Und so fassten wir schnell einen Entschluss: Wir packten unsere Taschen und reisten an einem Mittwoch los. Eigentlich bin ich natürlich viel zu jung, um auf der Straße zu leben, ich weiß ... Aber was sollten wir sonst tun?

Inzwischen sind wir in Düsseldorf angekommen, schlafen am Flughafen. Eine Notschlafstelle, in der wir als Paar übernachten könnten, gibt es leider nicht. Und alleine möchte keiner von uns bleiben. Das geht wirklich an die Substanz. Außerdem bin ich auf der Straße fast immer nur unter Männern - auch das kann anstrengend werden. Man trifft nur selten Frauen, die auf der Straße leben, und ich habe selten die Gelegenheit mit einer Anderen zu sprechen, die sich ähnlich fühlt wie ich und meine Situation versteht. Noch seltener finde ich eine gleich junge Frau, die Platte macht mit ihrem Freund zusammen.

Mit dem Verkauf von *fiftyfifty* möchten wir unsere Situation etwas verbessern. Jetzt bekommen wir vielleicht etwas mehr Geld zusammen und müssen nicht mehr betteln, um uns mit dem Nötigsten zu versorgen. Viel haben wir nicht dabei, aber wir haben uns und das ist das Wichtigste. Ich wünsche mir, dass ich mit meinem Freund einmal in einer Wohnung lebe und eine gute Arbeit finde. **f** *aufgeschrieben von Lisa Müller (Praktikantin bei fiftyfifty)*



**Jan de Vries**  
Systemischer Coach und Supervisor



- Persönlichkeits-Entwicklung
- Karriere-Entwicklung
- Team-Entwicklung
- Unternehmens-Entwicklung (KMU)

Fürstenplatz 5  
40215 Düsseldorf  
Telefon 0211 - 37 21 62  
jan.de-vries@t-online.de

[www.jan-de-vries.de](http://www.jan-de-vries.de)

## INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



[www.wtk-waermetechnik.de](http://www.wtk-waermetechnik.de)

Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

**Gutes Heft**

Gratulation zur Titelgeschichte über Bonny und Clyde. Gut recherchiert ohne den üblichen Sozial-Kitsch. Auch sonst und überhaupt: Gutes Heft. Weitermachen.

Beate Groeben

**Heiliger Antonius**

Das kennt wohl jeder von uns. USB-Stick mit Petras schönsten Geburtstagsfotos einfach unfindbar. Zwei Tage gesucht und nichts gefunden. Ich erinnere mich gerne daran, als meine Mutter zu mir sagte, bring dem Hl. Antonis 3 Mark und du bekommst das verlorene Teil zurück. Das hat bis heute geklappt. Nur gibt es kaum noch Kirchen wo ein Opferstock für den Hl. Antonius aufgestellt ist. Ich habe diesen Brauch für mich geändert. Geht etwas verloren, verspreche ich dem Hl. Antonius 5 Euro. Taucht das verlorene geglaubte Teil wieder auf, gebe ich beim näch-

sten Einkauf am Supermarkt dem *fiftyfifty*-Verkäufer diesen Betrag. Das hat den Vorteil, mal mit dem Verkäufer zu sprechen und ich finde der persönliche Kontakt ist für diesen Menschen auch wichtig.

Karl Heinz Steenaerts

**Lückenlose Aufklärung**

„Kein Telefon steht mehr still“, sagt Hubert Ostendorf, Initiator der Obdachloseninitiative *fiftyfifty*. Das Straßenmagazin würde immer wieder mit den umstrittenen Geldanlagen der Sozialwerke der Ordensgemeinschaft der Armen-Brüder in Verbindung gebracht. Wie berichtet bangt der Orden nach der Pleite der Infinus-Finanzgruppe um 7,2 Millionen Euro. Ein Assistent von Künstler Markus Lüpertz, der *fiftyfifty* seit Jahren unterstützt, sei beim Verein reingeschnitten, habe sich wort- und gestenstark darüber erkundigt, wie man so viel Geld versenken kann, erinnert sich Ostendorf. Eine Spen-

derin habe ihr Testament aufgrund des Finanzskandals zurückgezogen. ... „Wir mussten uns als Team zusammensetzen und als Team entscheiden“, ergänzt Sozialarbeiter Oliver Ongaro. Die Entscheidung – sie ist die Aussetzung der 18 Jahre dauernden Kooperation des Obdachlosenvereins Asphalt, der die Straßenzeitung *fiftyfifty* herausgibt, mit den Sozialwerken der Ordensgemeinschaft – bis zur Klärung aller Vorwürfe. Die Entscheidung – sie ist auch eine persönliche. Denn Bruder Matthäus, Vorsitzender der Sozialwerke, und Hubert Ostendorf, Geschäftsführer von Asphalt, sind gut befreundet. ... Insgesamt seien in den vergangenen Jahren etwa 20 Millionen Euro an Spenden vom Obdachlosenverein an die Sozialwerke gegangen. Sieben Häuser für Wohnungslose sind durch diese Kooperation entstanden. „Alle Spenden, die wir gesammelt haben, sind auch in diese

Häuser geflossen“, betont Ostendorf. „Wir fragen uns dennoch, ob wir um die Früchte unserer Arbeit betrogen worden sind.“ Es geht jetzt vor allem darum, einen Imageschaden weiter abzuwenden. ... Ostendorf: „Aber die Tür ist nicht auf ewig zugesperrt.“ Was nötig wäre für eine erneute Kooperation zwischen dem Verein Asphalt und dem Orden? Ostendorf: „Wir fordern eine lückenlose Aufklärung und personelle Konsequenzen.“

Die Welt

Anmerkung: Es hat mittlerweile ein versöhnliches Gespräch mit Bruder Matthäus und dem Geschäftsführer der Sozialwerke, Theo Wollschläger, stattgefunden. Tenor: Beide Organisationen respektieren sich gegenseitig, gehen aber weiterhin nun getrennte Wege.

## zahl

# 131 Milliarden Dollar

sind nach Berechnungen der OECD für das Jahr 2010 den unterentwickelten Ländern an Hilfgeldern zugeflossen. Gleichzeitig haben sie jedoch das Sechs- bis Siebenfache, nämlich 859 Milliarden, durch systematische Steuerhinterziehung, Gewinnverlagerung der Rohstoffkonzerne, Unterschlagung und Bestechung verloren.

## letzte meldung

**fiftyfifty gewinnt Design-Oscar**

50.000 Euro Spendengeld brachte uns eine Idee unserer Werbeagentur HAVAS im letzten Jahr: Die Aktion „Der gekaperte Wettbewerb“, bei der die Internet-Nutzer für ein *fiftyfifty*-Plakat abstimmen konnten, war ein voller Erfolg – sowohl finanziell als auch in Sachen PR. Da freut es uns besonders, dass die Aktion jetzt beim deutschen Kreativwettbewerb des „Art Directors Club Deutschland (ADC)“ Bronze gewonnen hat. Die Toten Hosen haben den Abstimmwettbewerb auf ihrer Seite unterstützt.



## Impressum

**Herausgeber:**

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur: Olaf Cless

Splitter: Kai Henning

Karikatur: Berndt A. Skott

Titel: „Homage an unseren verstorbenen Verkäufer Volker N.“ aus: Thomas

Struth, Obdachlose fotografieren

Passanten, 2004

**streetwork:**

Oliver Ongaro, 0171-5358494

[fiftyfifty.streetwork@x-pots.de](mailto:fiftyfifty.streetwork@x-pots.de)

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=fiftyfifty+-Germany>

Layout: d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

**Redaktion, Verlag und Vertrieb:**

*fiftyfifty*

Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,

Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389

[www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)

[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

**Anzeigen:**

**Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!**

**fiftyfifty, 0211-9216284**

**fiftyfifty-Galerie:**

Öffnungszeiten:

Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung

[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

**Lokalstellen**

- Bonn: Susanne Fredebeul

0228-9857628

- Regionalbüro Duisburg:

0203-72856528

- Krefeld: Frau Marquardt

02151-841222

- Frankfurt: Jürgen Schank,

0160-3700611

- Bergisches Land: Winfried Borowski,

0212-5990131

*fiftyfifty* ist Mitglied im:

**Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network of Street Papers (INSP)**



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



**Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen**

[www.fiftyfifty-underdog.de](http://www.fiftyfifty-underdog.de)



[www.gutenachtbus.de](http://www.gutenachtbus.de)

Spendenkonto S. 2

# Schwarzfahren schadet, *fiftyfifty* kaufen hilft.

Wer ohne Ticket fährt, betrügt all jene, die eines kaufen. Aber Obdachlose haben oft kein Geld für eine Fahrkarte. Selbst das verbilligte Sozialticket ist für viele zu teuer, weil Bedürftige den Betrag von 30 Euro für die Monatsfahrkarte oft nicht haben. Indem Sie *fiftyfifty* kaufen, helfen Sie Menschen in Not, nicht straffällig zu werden. Und jede Begegnung beim Kauf einer Zeitung ist ein Beitrag zu mehr Mitmenschlichkeit und Solidarität.

Übrigens : Diese Zeitung kostet nur 1,90 Euro. Ein Bahn- oder Busticket im ÖPNV kostet in nahezu allen großen Städten mehr. 95 Cent von 1,90 Euro dürfen unsere VerkäuferInnen für sich behalten.